



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Fedor Schlimbach

Añora, Spanien: Der Fundplatz ‚La Losilla‘ bei Añora (Córdoba) – eine spätantike Kirche im ländlichen Bereich der Baetica

aus / from

e-Forschungsberichte

Ausgabe / Issue **3 • 2016**

Seite / Page **161–168**

<https://publications.dainst.org/journals/efb/1559/4478> • urn:nbn:de:0048-journals.efb-2016-3-p161-168-v4478.7

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion e-Jahresberichte und e-Forschungsberichte | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/efb>

Redaktion und Satz / **Annika Busching (jahresbericht@dainst.de)**

Gestalterisches Konzept: Hawemann & Mosch

Länderkarten: © 2017 www.mapbox.com

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Die e-Forschungsberichte 2016-3 des Deutschen Archäologischen Instituts steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie bitte <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Terms of use: The e-Annual Report 2016 of the Deutsches Archäologisches Institut is published under the Creative-Commons-Licence BY – NC – ND 4.0 International.

To see a copy of this licence visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>



AÑORA, SPANIEN

Der Fundplatz ‚La Losilla‘ bei Añora (Córdoba)
– eine spätantike Kirche im ländlichen Bereich
der *Baetica*

Die Arbeiten des Jahres 2015

Abteilung Madrid des Deutschen Archäologischen Instituts
von Fedor Schlimbach

e-FORSCHUNGSBERICHTE DES DAI 2016 · Faszikel 3
urn:nbn:de:0048-DAI-EDAI-F.2016-3-27-9



The project addresses the remains of a late antique church at ‚La Losilla‘ near the town of Añora (Córdoba) in Andalusia. Besides these remains, the study of the adjacent cemetery is part of the project. One main goal is the archaeological examination of the context, in which the church was built and used – an aspect rather neglected during the work of the previous decades. After having realized two campaigns for the evaluation of the archaeological potential of the site in 2013 and 2014, we started its systematic excavation in the context of an investigation project with a duration of five years in 2015. In the present article, we resume the results of the first excavation campaign within this project.

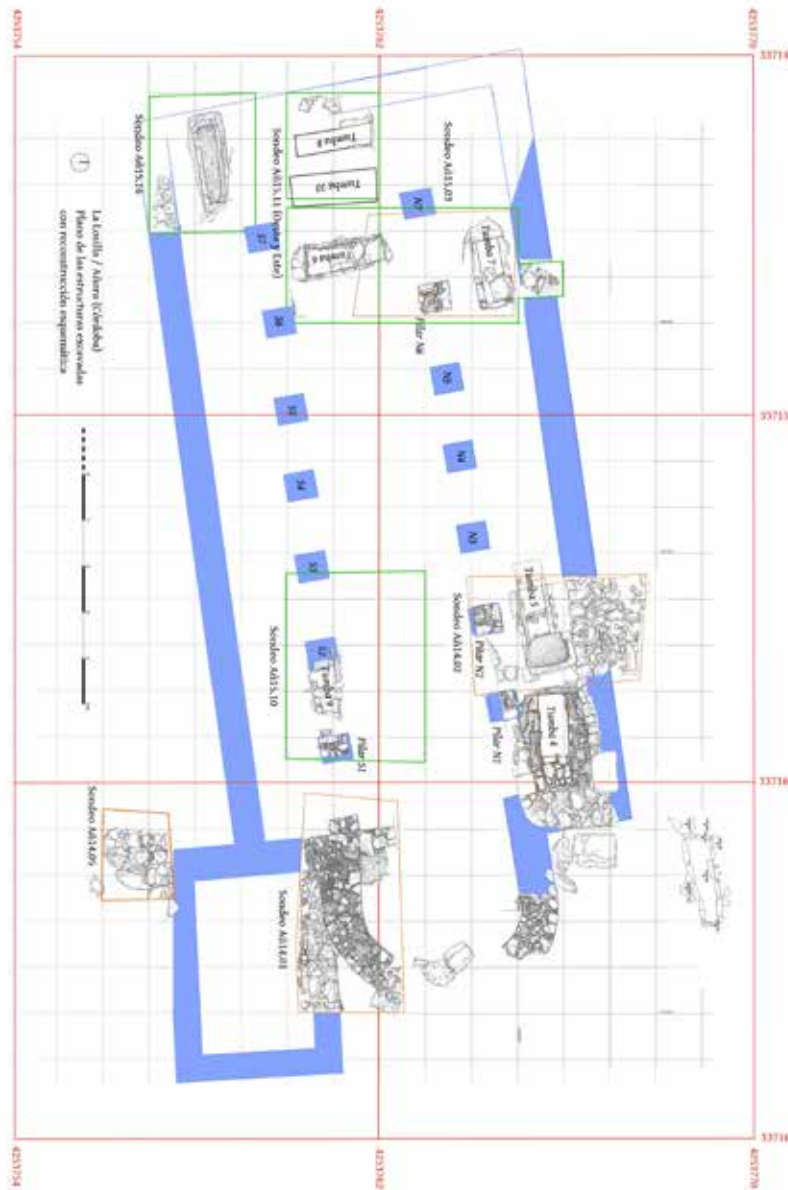
Nach den erfolgreichen Unternehmungen der Jahre 2013 und 2014, in deren Verlauf wir den Fundplatz ‚La Losilla‘ bei Añora (Córdoba) auf sein archäologisches Potential hin untersucht hatten – die Kampagnen waren als einzelne ‚Actividades Arqueológicas Puntuales‘ beantragt und autorisiert

Förderung: Technische, personelle und logistische Unterstützung durch das Ayuntamiento de Añora (Córdoba).

Leitung des Projektes: F. Schlimbach.

Team: H. Bücherl, J. C. Cubas Díaz, J. Deible, F. von Droste, M. Kiefer, A. Kurz, J. Reichel, Chr. Süß.

1 Plan der im Bereich der spätantiken Kirche bisher realisierten Grabungsschnitte mit schematischer Einzeichnung der zu rekonstruierenden Basilika (Plan: F. Schlimbach nach Vorlage von H. Bücherl).



worden –, begannen wir im Sommer 2015 ein ‚Proyecto General de Investigación‘ mit einer fünfjährigen Laufzeit, in dessen Rahmen die Reste der spätantiken Basilika und der sie umgebenden profanen Bebauung am Fundplatz systematisch untersucht werden sollen. Das Forschungsprojekt sieht jährlich eine Grabungskampagne und eine Aufarbeitungskampagne für das Fundmaterial vor. Über die Ergebnisse der ersten Grabungskampagne, die im Spätsommer 2015 stattfand, wird im vorliegenden Beitrag berichtet.

a) Die Grabungen im Bereich der Kirche

Die Kampagnen von 2013 und 2014 hatten bereits zu der Gewissheit geführt, dass es sich bei der spätantiken Kirche von ‚La Losilla‘ um eine dreischiffige Pfeilerarkadenbasilika mit einfacher Apsis im Osten gehandelt hat. Auch ihre Ausmaße waren uns – mit Ausnahme der Lage der Westmauer – bereits ungefähr bekannt und daher konnten die im Jahr 2015 begonnenen Grabungsschnitte zielgerichtet in bestimmten Bereichen des Kirchenrestes platziert werden. Wir begannen zwei Sondagen im Bereich des Langhauses, und zwar erstens im östlichen Bereich des Mittelschiffes und zweitens im westlichen Bereich des Mittel- und des südlichen Seitenschiffes (Abb. 1):

Schnitt Añ15.10 (Abb. 2) liegt im östlichen Bereich des Mittelschiffes, fast unmittelbar vor dem Durchgang in die Apsis. Um auch auf Höhe des Altschnittes ‚Cuadrícula 4‘ von 1995 und unserer Sondage Añ14.02 von 2014 – beide im nördlichen Seitenschiff gelegen – einen die Basilika in möglichst ganzer Länge durchziehenden Profilsteg zu erhalten, wurde die Fläche nicht genau auf der Mittelachse, sondern leicht nach Süden versetzt platziert, sodass sie an die nördliche Pfeilerreihe nicht heranreicht, die südliche Pfeilerreihe aber komplett einbezieht.

Ein im südlichen Teil der Fläche im Oberflächenbefund deutlich erkennbares Raubloch hatte schon vor Grabungsbeginn Zeugnis von einer nicht lange zurückliegenden Raubgrabung im Bereich der südlichen Pfeilerreihe gegeben. Erwartungsgemäß konnte in diesem Bereich nur mehr das teilweise verfüllte Raubloch ausgegraben werden, an dessen Grund sich das praktisch fundfreie und auch in seiner Konstruktion – es hatte aus großformatigen Granitsteinen bestanden – stark in Mitleidenschaft gezogene Grab Nr. 9



2 Photogrammetrische Aufnahme von Schnitt Añ15.10. Im oberen Bildteil die Schicht aus Mauerwerksversturz, im unteren Bildteil (von links nach rechts) das Raubloch, die Reste von Grab Nr. 9 und der östlichste Pfeiler der Südarkade (Photogrammetrie: J. C. Cubas Díaz nach Aufnahmen von M. Kiefer und F. v. Droste).



3 Die Grabungsschnitte im Westen des Langhauses, Blick nach Südwesten. Unten rechts Schnitt Añ15.03 mit Grab Nr. 7 im nördlichen Seitenschiff, mittig hintereinanderliegend die beiden Hälften von Schnitt Añ15.11 mit den in nord-südlicher Richtung ausgerichteten Gräbern Nr. 6 (vorn) und 8 (hinten) im Mittelschiff sowie links Schnitt Añ15.16 im südlichen Seitenschiff mit dem teilweise freigelegten Granitsarkophag (Aufnahme: J. Reichel).

befand. Dessen Lage zwischen den Pfeilern S1 und S2 – letzterer war bis auf wenige Mörtelreste vollkommen der Raubgrabung zum Opfer gefallen – hatte die geringe Länge von nur ca. 1,45 m bedingt. Es scheint, als seien in einer fortgeschrittenen Nutzungsphase der Kirche auch weniger geeignete Bereiche zum Einbau von Gräbern in Anspruch genommen worden, vielleicht, weil die größeren Flächen im Kirchenschiff allesamt bereits belegt waren.

Im nördlichen Teil der Fläche trafen wir eine andere Situation an: Nicht weit unterhalb der Erosionsschicht befand sich eine kompakte und offenbar intakte Versturzschiicht aus Steinen, Bauziegeln und Mörtelbrocken. Teilweise liegen Steine noch in ihrem Mörtelverband in Sturzlage – wahrscheinlich handelt es sich um den Versturz der Arkaden und Obergadenwände. Dass diese Versturzschiicht kaum mit Erde durchmischt ist, weist darauf hin, dass sie unberührt ist und den darunterliegenden Kirchenboden in dem Zustand versiegelt, in der er zum Zeitpunkt des Einsturzes der Kirche war. Im Planum dieser Versturzschiicht ließ sich außerdem eine wohl sekundäre Mauer erkennen, die am ersten Pfeiler der südlichen Stützenreihe ansetzt und nach Norden führt, also den östlichsten Bereich des Mittelschiffes abtrennte. Die innerhalb unserer Kampagne verbliebene Zeit hätte es uns zwar erlaubt, die Schicht abzutragen und bis auf den Boden des Mittelschiffes vorzudringen; eine adäquate Ausgrabung der darunter zu vermutenden Gräber, die zumindest nach dem Einsturz der Basilika nicht beraubt worden sein können, wäre aber nicht mehr möglich gewesen – zumal auch damit zu rechnen ist, dass ein etwaiges Grab keineswegs vollständig innerhalb der Grabungsfläche liegen muss und daher zunächst noch mehr oder weniger umfangreiche Schnitterweiterungen vorgenommen werden müssten. So entschlossen wir uns, diesen Bereich des Mittelschiffes erst in der Kampagne des Folgejahres freizulegen; zum Schutz der darunterliegenden Befunde ließen wir die Versturzschiicht vorerst unberührt.

Die im Westen des Langhauses platzierten Schnitte Añ15.03 – eine Fortführung der dritten Sondage des Vorjahres –, Añ15.11 und Añ15.16 liegen über einem Abschnitt des gesamten Langhauses im Westen der Basilika (Abb. 3). Wieder schloss die Fläche zwei markante Raublöcher ein, die wohl



4 Ostprofil von Schnitt Añ15.11 (Ost) im Mittelschiff der Basilika mit der Schuttschicht aus Dachziegelfragmenten, Nägeln und schwarz gefärbtem Erdreich oberhalb des letzten Laufhorizontes im Mittelschiff (Foto: Chr. Süß).



5 Grab Nr. 6 in Schnitt Añ15.11 (Ost) im Mittelschiff der Basilika. Nördliches Ende des Grabes mit wohl sekundär verlagerten Knochenresten früherer Bestattungen (Foto: A. Kurz).

jeweils bei der Plünderung eines Grabes entstanden waren – im Oberflächenbefund hatten die von den Raubgräbern aufgerichtet zurückgelassenen Grabplatten noch aus dem Erdreich emporgeragt.

In den Bereichen der Grabungsfläche zwischen den durch die Raubgrabungen verursachten Störungen trafen wir eine teilweise intakte Stratigraphie an: Zwar waren nur geringe Reste von Steinen und Mauerwerksmörtel vorhanden – dies dürfte auf die jahrhundertlange Ausplünderung der Ruine nach Baumaterial zurückzuführen sein –, doch lag unmittelbar auf dem Laufhorizont der Kirche eine kompakte Schicht aus Dachziegelfragmenten in schwarzem Erdreich (Abb. 4), in dem sich eine große Anzahl von Eisennägeln befand. Hierbei mag es sich um die vergangenen Holzbalken des eingestürzten Dachstuhls der Basilika handeln; dass die Dachziegel – vorwiegend *Tegulae* – stark fragmentiert waren und sich kaum auch nur ein halbes Stück aus den vorhandenen Fragmenten zusammensetzen ließ, weist darauf hin, dass auch diese Schicht auf der Suche nach wiederverwendbarem Material durchwühlt worden ist. Ein Fußboden aus Estrich oder gar aus höherwertigem Belag konnte an keiner Stelle unserer Schnitte im Westen angetroffen werden; offenbar hatte die Kirche ihren ursprünglichen Boden in diesem Bereich zum Zeitpunkt ihres Einsturzes bereits eingebüßt. Die zahlreichen Fragmente eines großen und dickwandigen Vorratsgefäßes direkt auf dem Laufhorizont und teils unterhalb, teils innerhalb der schwarzen Schicht mit den Dachziegelfragmenten könnten auf eine profane Nachnutzung des Bauwerkes in der letzten Zeit vor dessen Einsturz hinweisen: In einer Kirche wäre das Vorhandensein solcher Gefäße ungewöhnlich, doch unter der Annahme einer Nachnutzung etwa als Werkstatt oder als Lagerraum plausibel – und mit der Annahme einer solchen Nachnutzung ließe sich vielleicht auch das Fehlen des Kirchenbodens erklären.

Unterhalb des Laufhorizontes hingegen konnten wir mehrere Gräber ausgraben, so im nördlichen Seitenschiff Grab Nr. 7, das bereits geplündert und praktisch fundfrei war. Grab Nr. 6 im Mittelschiff hingegen enthielt noch Knochenreste an seinem nördlichen Ende – das Grab ist merkwürdigerweise nicht in ost-westlicher, sondern nord-südlich ausgerichtet –, die wohl zu früheren Bestattungen gehört hatten und anlässlich der letzten Beisetzung dort



6 Schnitte Añ15.07 und Añ15.12 mit ‚Gebäude A‘. Im Norden der Raum mit dem eingebauten Ofen (Plan: H. Bücherl).

zusammengeschoben worden waren (Abb. 5). Ebenfalls in nord-südliche Richtung ausgerichtet sind die Gräber Nr. 8 und 10; das ganz im Westen gelegene Grab Nr. 8 muss schon vor langer Zeit beraubt worden sein, mutmaßlich sogar noch vor dem Einsturz der Basilika – die Versturzschicht aus Dachziegelfragmenten war über diesem Grab jedenfalls nicht unterbrochen wie über den Gräbern Nr. 6 und 7. Überraschenderweise kamen unterhalb des letzten Laufhorizontes im Mittelschiff die noch *in situ* liegenden Abdeckplatten von Grab Nr. 10 zum Vorschein; fotografische Aufnahmen des Inneren, die wir mit einer endoskopischen Kamera machten, bestätigten unsere Vermutung, hier ein ungestörtes Grab angetroffen zu haben. Da die zum Zeitpunkt dieser Entdeckung verbleibende Zeit für die Öffnung und die adäquate Ausgrabung des Grabes nicht mehr ausgereicht hätte – das Grab liegt zum Teil unterhalb des Profilsteges zwischen den beiden Hälften unseres Schnittes Añ15.11 –, verschieben wir auch diese Arbeiten auf die Kampagne des Folgejahres.

Hinsichtlich der Kirchenmauern konnten wir mit einer Erweiterung unseres Grabungsschnittes Añ15.03 den genauen Verlauf der Nordmauer des nördlichen Seitenschiffes verifizieren, der uns ja durch den entsprechenden Befund im weiter östlich gelegenen Schnitt Añ14.02 bereits bekannt war. Reste der Südmauer des südlichen Seitenschiffes kamen im erwarteten Bereich von Schnitt Añ15.16 zutage, und in der südöstlichen Ecke unserer Grabungsfläche Añ15.11 gelang der Nachweis der Position von Pfeiler S6 der Südarkade. Allein die Westmauer der Basilika konnte nicht gefunden werden; wahrscheinlich verlief sie noch westlich der Westgrenze unserer Sondage Añ15.11; mit einer entsprechenden Schnitterweiterung dürfte diese Frage im Verlauf der nächsten Kampagne zu lösen sein.

b) Die Grabungen außerhalb der Kirche

Auch außerhalb der Kirche setzten wir die Ausgrabungen fort: Der Suchschnitt Añ14.07, mit dem wir im Vorjahr auf die Reste eines Profangebäudes – wir bezeichnen es als ‚Gebäude A‘ – gestoßen waren, wurde fortgeführt und hinter einem beibehaltenen Profilsteg nach Norden durch Schnitt Añ15.12 erweitert. Insgesamt konnten wir hier den Großteil des Gebäudes



7 Photogrammetrische Aufnahme von Schnitt Añ15.13, Planum 1. Schuttschicht aus Baukeramik und den Resten eines Mauerzuges im südwestlichen Teil der Fläche (Photogrammetrie: J. C. Cubas Díaz nach Fotos von J. C. Cubas Díaz und Chr. Süß).



8 Fragmente eines blauen Glasgefäßes aus dem Ausguss von Schnitt Añ15.11 (Inv.-Nr. Añ15.1114.053) (Foto: A. Kurz).

fassen (Abb. 6): An den längsrechteckigen Raum im Bereich von Schnitt Añ15.07 schließt sich im Norden, durch einen Durchgang begehbar, ein weiterer kleiner und fast quadratischer Raum an. Hier war ein Ofen eingebaut worden: Es hat sich nur mehr der untere Teil mit der Brennkammer erhalten, schon die zu rekonstruierende Tenne ist nicht mehr erhalten. Daher fällt eine Bestimmung des Verwendungszweckes dieses Ofens schwer: Es könnte sich um einen Keramik-, aber auch um einen Backofen gehandelt haben. Dass unser Ofen in einem Zusammenhang mit den zahlreichen Schlackebrocken steht, die in diesen Schnitten, aber auch im Bereich der Kirche und sogar an der Oberfläche der Parzelle zu finden sind, ist unwahrscheinlich: Zur Erzverhüttung werden üblicherweise Freilandöfen verwendet, die nach dem Brennvorgang abgebaut werden. Die Funde von Gebrauchskeramik und auch von Tierknochen im Inneren dieses Gebäudes weisen ebenfalls eher auf eine Nutzung als Küche oder Backhaus hin.

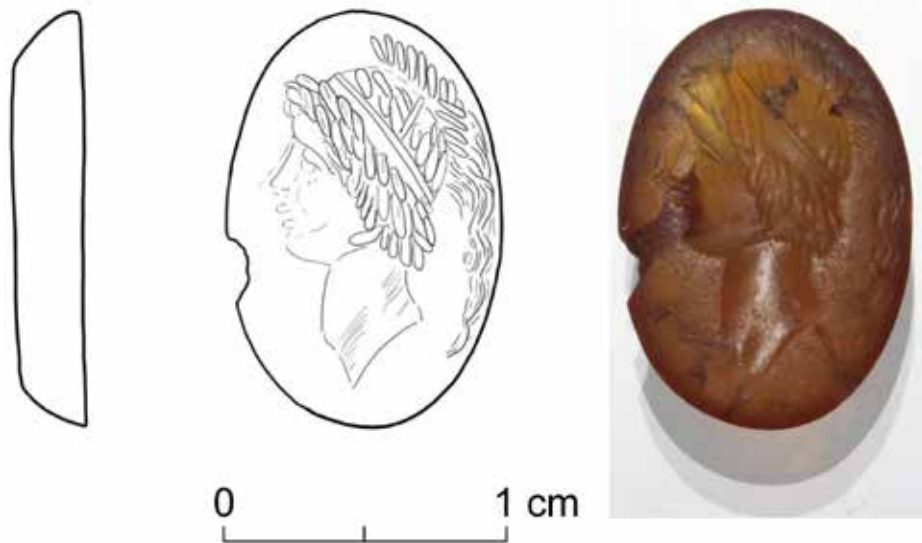
Nordwestlich von ‚Gebäude A‘, wo die geomagnetische Prospektion der Kampagne von 2013 das Vorhandensein weiterer Strukturen nahegelegt hatte, begannen wir den Grabungsschnitt Añ15.13. Wie bereits im Bereich der Schnitte Añ15.07 und Añ15.12 stießen wir auch hier dicht unter der Oberfläche auf eine teils sehr kompakte Schuttschicht aus Dachziegel- und Keramikfragmenten sowie auf den Abschnitt eines Mauerzuges. Im Verlauf der Kampagne des Jahres 2015 gelang es uns nicht, den Schnitt weiter als bis auf ein einheitliches erstes Planum abzutiefen (Abb. 7) – eine tiefer gehende und auch in der Fläche erweiterte Ausgrabung in diesem Bereich wird in den kommenden Jahren fortzuführen sein.

c) Das Fundmaterial

Das Fundmaterial der Kampagne 2015 enthielt wenige spektakuläre Stücke. Es setzte sich – neben den bereits erwähnten Bruchstücken von *Tegulae* und *Imbrices* und von den im Frühmittelalter gebräuchlichen ‚Tejas árabes‘ – ganz überwiegend aus kleinteiligen Fragmenten lokaler Gebrauchskeramik zusammen: Was die Gefäßtypen betrifft, so ließen sich vorwiegend Töpfe, Kannen mit rundem oder kleeblattförmigem Ausguss sowie Krüge und flache



9 Fragmente einer marmorenen Bauausstattung aus dem Aushub der Schnitte Añ15.03, Añ15.10 und Añ15.11 (Inv.-Nr. Añ15.0300.050, Añ15.1004.014 und Añ15.1109.035) (Fotos: A. Kurz).



10 Karneol mit eingeschnittener Darstellung der Minerva aus dem Aushub von Schnitt Añ15.11 (Inv.-Nr. Añ15.1108.019), Rückseite (Umzeichnung: E. Puch, Foto: J. Patterson).

Deckel konstatieren; zuweilen wiesen die Gefäße einfache Kammstrichverzierungen auf. Das fast ausschließliche Vorhandensein solcher lokaler Produktionen spricht, analog zu den Befunden in Córdoba und Mérida, für eine Nutzung des Komplexes im Zeitraum zwischen dem 6. und spätestens dem 10. Jahrhundert und bestätigt somit unsere bereits auf Grundlage des Fundmaterials der Kampagnen von 2013 und 2014 gewonnenen Einschätzungen. Die wenigen Fragmente von *Terra Sigillata* und deren Imitationen, die entweder von der Oberfläche oder aus gestörten Schichten stammen, weisen auf frühere Aktivitäten am Fundplatz hin – ob sie sich aber bereits mit der Basilika und ihrer Nekropole in Verbindung bringen lassen, muss einstweilen offenbleiben. Vor die Mitte des 5. Jahrhunderts aber geht die Besiedlung hier nach Ausweis des Materials nicht zurück. Der Untergang der Kirche dürfte in der frühesten Phase der arabischen Herrschaft über die Halbinsel anzusetzen sein, denn die so charakteristische Keramik der kalifalen Zeit kommen in ‚La Losilla‘ nicht vor.

Die zahlreichen kleinen und kleinsten Fragmente verschiedenfarbiger feiner Glasgefäße (Abb. 8) belegen aber, dass hier einst durchaus auch höherwertige Stücke vorhanden waren – möglicherweise hatte es sich, analog zu unserem Stängelfußfläschchen aus Grab Nr. 5, um Grabbeigaben gehandelt, die bei den Plünderungen der jüngeren Zeit zu Bruch gegangen sind.

Bemerkenswert sind drei Fragmente einer marmorenen Bauausstattung, das Bruchstück einer reliefierten Platte, das Bruchstück eines schlanken Säulchens und das Fragment einer profilierten Platte (Abb. 9). Alle drei Stücke bestehen aus einem feinen Marmor. Es scheint also, als habe es hier einst durchaus auch eine hochwertige Bauausstattung gegeben, die jedoch bis auf wenige Fragmente bereits vor Einsturz der Kirche entfernt worden sein muss.

Einen kuriosen Einzelfund der Kampagne stellt eine antike Gemme dar, die aus den gestörten Schichten im Bereich des Raubloches oberhalb von Grab Nr. 6 stammt (Abb. 10). Es handelt sich um einen Karneol, in dessen Rückseite der Kopf einer Minerva im Profil eingeschnitten ist. Eine Besonderheit der Ikonographie stellen das Fehlen eines Helmes und der stattdessen nur von Bändern gehaltene Helmbusch dar. Das Stück mag der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. angehören und dürfte damit bereits als

Antiquität an unseren Fundplatz gelangt sein*. Möglicherweise war es in einen Ring gefasst oder anderweitig als Schmuckstück zweitverwendet gewesen und in eines der Gräber der Basilika von ‚La Losilla‘ beigegeben worden. Bei der Plünderung dieses Grabes mag es dann von den Raubgräbern übersehen worden oder verlorengegangen sein.

d) Ergebnisse und Ausblick

Auch wenn nicht alle begonnenen Grabungsschnitte im Verlauf der Kampagne abgeschlossen werden konnten, hat die Kampagne doch neue Ergebnisse erbracht. Die bereits auf Grundlage des Fundmaterials der früheren Kampagnen vermutete Chronologie des Fundplatzes hat sich bestätigt: Eine Besiedlung des Hügels auf der Flur ‚La Losilla‘ scheint frühestens Mitte des 5. Jahrhunderts anzusetzen zu sein; ob die in Ausgrabung befindliche Basilika bereits dieser Phase angehört oder ob es eine Vorgängerbebauung gegeben hat, ist noch ungewiss. Die hauptsächliche Nutzungszeit der Kirche und ihrer Nekropole sowie wohl auch der profanen Bebauung ringsum scheint in den Zeitraum vom 6. bis ins 9. Jahrhundert zu fallen. Für eine mittelalterliche oder gar neuzeitliche Besiedlung gibt es keine Hinweise. Das Ensemble von ‚La Losilla‘ ist demnach ein durch und durch spätantikes Monument, entstanden in der Zeit, in der das weströmische Reich bereits in Auflösung begriffen war, mit einer Nutzungsphase in der Epoche des westgotischen Königreiches von Toledo, und verlassen wohl nicht lange nach dessen Untergang im Zuge der arabischen Unterwerfung der Halbinsel.

Wir werden das Forschungsprojekt bis Herbst 2016 von der Madrider Abteilung des DAI aus fortführen; für diesen Zeitraum ist die Durchführung noch einer Grabungskampagne im Sommer 2016 geplant. Ab 2017 ist die Fortsetzung von der Abteilung für Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte der Georg-August-Universität in Göttingen aus vorgesehen.

* Für die freundlichen Hinweise zur ikonographischen Deutung, den Verweis auf entsprechende Vergleiche sowie für die chronologische Einschätzung der Gemme möchte ich den Kollegen Dr. J. Lang (Leipzig) und Dr. J. Lehmann (Madrid) meinen herzlichen Dank aussprechen.

Literatur:

- F. Schlimbach, Der Fundplatz ‚La Losilla‘ bei Añora (Córdoba) – eine spätantike Kirche im ländlichen Bereich der Baetica. Die Arbeiten des Jahres 2013, [e-Forschungsberichte des DAI 2014, Faszikel 3](#) ↗, 82–84
- F. Schlimbach, Der Fundplatz ‚La Losilla‘ bei Añora (Córdoba) – eine spätantike Kirche im ländlichen Bereich der Baetica. Die Arbeiten des Jahres 2014, [e-Forschungsberichte des DAI 2015, Faszikel 2](#) ↗, 87–89
- F. Schlimbach, El yacimiento de ‚La Losilla‘ en Añora (Córdoba). Una iglesia tardoantigua en el ámbito rural de la Baetica. Excavaciones arqueológicas en el yacimiento de ›La Losilla‹ cerca de Añora (Córdoba) en Septiembre / Octubre de 2015, *Anuario Arqueológico de Andalucía*, im Druck